
40 JAHRE STUDIEN ZUR THEOLOGISCHEN ETHIK. KRITISCHE ZEITGENOSSENSCHAFT UND WEGWEISENDE KLÄRUNGEN

Adrian Holderegger

Die *Studien zur theologischen Ethik* wurden 1977 in zweisprachiger Gestalt von Dietmar Mieth (zuständig für die deutschsprachige Abteilung) und Carlos Josaphat Pinto de Oliveira (zuständig für die französischsprachige Abteilung) gegründet. Adrian Holderegger übernahm nach der Übersiedlung von Dietmar Mieth nach Tübingen 1981 die deutschsprachigen Titel. Unter dem Titel *Studien zur theologischen Ethik / Études d'éthique chrétienne* wurde sie viele Jahre vom Universitätsverlag Freiburg i. Üe. / Herder-Verlag Freiburg i. Br., sowie von Éditions du Cerf Paris verlegt. Mitte der 1990er Jahre wurden aus verlagstechnischen Gründen die beiden Abteilungen selbständig geführt, denn es stellte sich heraus, dass die Leserschaft der beiden Sprachregionen unterschiedliche thematische Interessen verfolgten. Seit 2014 wird die überwiegend deutschsprachige Reihe – mittlerweile gibt es auch englischsprachige Titel – von Daniel Bogner (geschäftsführend) und Markus Zimmermann beim Echter-Verlag Würzburg und beim Schwabe-Verlag Basel fortgeführt. Soweit die nüchternen, äußeren Fakten.

40 Jahre einer Reihe sind eine stattliche Anzahl Jahre, zumal der Lebenszyklus ähnlicher Reihen in der Regel recht viel kürzer zu sein scheint. Eine lange Lebensdauer ist nur möglich, wenn wichtige Voraussetzungen gegeben sind: viele kompetente und passionierte Autoren und Autorinnen, ein kohärentes Konzept mit den entsprechenden finanziellen Möglichkeiten. Und auf Seiten der Herausgeber: Sensibilität für Qualität der Texte und Aktualität der Themen, Bereitschaft für langfristige Planung und Ausdauer in Verhandlung und Durchführung.

Wenn wir aus Distanz zurückblicken, lässt sich durchaus sagen, dass über die 40 Jahre hinweg mit den 150 Bänden dieser Reihe die dramatischen Umschichtungen des Faches «Moraltheologie» nicht nur dokumentiert sind, sondern dass die Titel selbst Teil dieser Umschichtungen und Veränderungen sind. Diese Ausrichtung wurde auch dadurch unterstrichen, dass die *Internationale Vereinigung für Moraltheologie und Sozialethik* seit 1977 die Akten des alle zwei Jahre stattfindenden Kongresses fast lückenlos in der «gelben Reihe» veröffentlichte.¹ In der Regel wurden in diesen Kongressen Themen von besonderer Aktualität und von besonderer Klärungsbedürftigkeit aufgegriffen. Die Themen dokumentieren eindrücklich, dass nirgendwo in der Theologie sich die Verschiebungen, Umbrüche und

1 Eine gewisse Kontinuität in der Grundlagenreflexion war auch durch die sog. Verlagsautoren garantiert, die regelmäßig Buchbeiträge lieferten, z. B. Klaus Demmer, Josef Fuchs, Konrad Hilpert, Dietmar Mieth, Werner Wolbert.

Umwälzungen wohl so tiefgreifend bemerkbar gemacht haben wie in der theologischen Ethik – durchaus auch provoziert durch interne Debatten und Friktionen mit den kircheninternen Institutionen bzw. mit dem Lehramt, aber mehr noch hervorgerufen durch die gesellschaftlichen Modernisierungsschübe. Diese Zeitgenossenschaft – ich nenne es ein Wesensmerkmal der *Gelben Reihe* – hatte natürlich auch ihren Preis: die einen nannten es Verlust der eigenen Identität, andere wiederum, dazu zählten insbesondere die beiden Gründer der Reihe, waren der Überzeugung, dass Moraltheologie nicht Repetition der Tradition, sondern Verlebendigung derselben sei angesichts dessen, dass wir auch Bürger dieser Welt sind, die ihren Eigensinn und ihre Eigengesetzlichkeit besitzt. Anlässlich des Erscheinens des hundertsten deutschsprachigen Titels schrieb Jean-Pierre Wils: «Wer an die Schnelligkeit der [...] Veränderungen denkt, aber auch an die institutionellen Argusaugen, mit denen dieser Vorgang betrachtet wird, kann nur mit Respekt auf die Leistung der Herausgeber der Studien zur theologischen Ethik, allen voran auf den Einsatz und Mut von Adrian Holderegger blicken, der die geradezu dramatischen Umschichtungen in der nunmehr hundertbändigen Reihe nicht nur festhalten, sondern ebenso stimuliert hat.»²

Von allem Anfang an war daher für die Herausgeber der Titel der Reihe klar und bewusst gesetzt: «Studien zur theologischen Ethik» und nicht «Studien zur Moraltheologie». Was zunächst als sprachliche Modernisierung interpretiert werden konnte, war durchaus als Modernisierung in der Sache gemeint. Natürlich ging es in erster Linie um das Ernstnehmen einer methodologischen Verschiebung angesichts unzureichender traditioneller Normierungstheorien. Diese Problematik hatte sich erinnerlicherweise insbesondere eindrücklich und nachhaltig an «*Humanae vitae*» entzündet. Etwas grundsätzlicher und allgemeiner formuliert: Entscheidend war das neu akzentuierte Disziplinen-Verständnis für die Herausgeberschaft – und damit wurde auch der Übergang signalisiert: In der «Moraltheologie» ist die Moral das formale Objekt der theologischen Disziplin; der Fundus der Reflexion ist weitgehend durch die kirchliche Tradition vorgegeben, und die Erkenntnis- und Normierungsmethode folgt einer eigenen internen Architektur. In der «theologischen Ethik» hingegen ist das moralische Handeln tel quel Gegenstand einer *ethischen* Disziplin; deren «säkulare» Methoden werden erkenntnisleitend. Theologisch wird die Ethik dadurch, dass sie darüber hinaus ein eigenes Erkenntnisinteresse einbringt. Damit wird sie zu einer spezifischen, aber nicht zu einer grundsätzlich anderen Ethik. Dieses Konzept von «religiöser Ethik» war für die Herausgeberschaft während all der Jahre maßgebend Orientierung, Entscheidungs- und Ausscheidungskriterium. In ihm konnten sich auch protes-

2 J.-P. WILS, *Tradition und Zeitgenossenschaft. Von der Moraltheologie zur (theologischen) Ethik*, in: HerKorr 57/9 (2003), 462–466.

tantische Kollegen erfreulicherweise wiedererkennen.³ Diese Architektur des Faches ist heute vielleicht nicht mehr so selbstverständlich, wenn man die neuere Kontroverse zwischen Magnus Striet und Karl-Heinz Menke verfolgt.⁴

Es entsprach der inneren Logik: Die Debatten um diesen Ansatz gruppieren sich – zumindest in der ersten Zeit – um den Schlüsselbegriff der «Autonomie». Es ist daher nicht verwunderlich, dass einer der ersten Bände diesem Thema galt bzw. der Dokumentation jenes Moraltheologenkongresses von 1977,⁵ der sich erstmals konfrontativ und interdisziplinär der beschriebenen Umschichtung innerhalb der Moralthologie stellte. Ich brauche jetzt nicht im Detail auf diese Diskussion einzugehen, die sich zwischen den beiden Polen «Glaubensethik» und «Autonome Moral im christlichen Kontext» bewegte. Sie ist in vielen Bänden der Reihe direkt und indirekt dokumentiert. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, dass das Programmwort «Autonome Moral im christlichen Kontext» für den Aufbruch stand, und dass über diesen Auslegungsschlüssel die Herausforderungen der Neuzeit und Moderne auch einzulösen versucht wurden.⁶ Auch wenn damit nicht unmittelbar der Anschluss an die Aufklärungstradition im engeren Sinne gesucht wird, so wird viel eher mit den Mitteln «autonomer» mittelalterlicher Ethik, so wie sie in Thomas v. Aquin einen Höhepunkt gefunden hat, der Anschluss an das Freiheitsbewusstsein der Moderne, an die Mündigkeit der Gläubenden wie auch an die Eigenständigkeit und Bedeutung der Wissenschaften gesucht.⁷ Erfreulicherweise hat die Theologische Ethik dadurch nicht bloß die Tür in das «Haus der Wissenschaften» aufstoßen können, sondern ist selbst auch wieder zur hoffähigen Gesprächspartnerin geworden, insbesondere der prakti-

3 Vgl. z. B. H. RINGELING, *Christliche Ethik im Dialog. Beiträge zur Fundamtal- und Lebensethik*, SthE Bd 24, 1991; U. H. J. KÖRTNER, *Freiheit und Verantwortung. Studien zur Grundlegung theologischer Ethik*, Bd. 90, 2001; M. HONECKER, *Wege evangelischer Ethik. Positionen und Kontexte*, SthE Bd. 96, 2002.

4 Vgl. K.-H. MENKE, *Macht die Wahrheit frei oder die Freiheit wahr?*, Regensburg 2017; M. STRIET, *Ernstfall Freiheit. Arbeit an der Schleifung der Bastionen*, Freiburg i. Br. 2018.

5 D. MIETH/F. COMPAGNONI (Hg.), *Ethik im Kontext des Glaubens. Probleme – Grundsätze – Methoden*, SthE Bd. 3, 1978.

6 Bis heute behält der Schlüsselbegriff «Autonomie» in der moralthologischen Debatte seine Bedeutung. In ihrem Sammelband (M. STRIET/S. GOERTZ, *Nach dem Gesetz Gottes*, Freiburg i. Br. 2014) erklären die beiden Herausgeber die «Autonomie» schlichtweg als «christliches Prinzip», bei dem allerdings viel entschiedener als früher die Freiheit und die Würde des Menschen Bezugs- und Begründungspunkt wird. Diese entschiedene Ausrichtung hat Thomas Pröpper bereits im Bilanzband von 1996 (vgl. A. HOLDEREGGER (Hg.), *Fundamente der theologischen Ethik. Bilanz und Neuansätze*, SthE Bd. 72, 1996) angestoßen. Durchaus positiv und kritisch aufgenommen von Benedikt Schmidt (B. SCHMIDT, *Gottes Offenbarung und menschliches Handeln*, SthE Bd. 148, 2017).

7 Vgl. A. AUER, *Zur Theologie der Ethik*, SthE Bd. 66, 1995; H. HIRSCHI, *Moralbegründung und christlicher Sinnhorizont. Eine Auseinandersetzung mit Alfons Auers moralthologischem Konzept*, SthE Bd. 45, 1992.

schen Philosophie.⁸ Jahre zuvor war sie in der Form der «Moraltheologie» eine in sich geschlossene, aber auch gedanklich getrennte Eigenwelt. Es ist weiter nicht erstaunlich, dass sich die Methoden- und Grundlegungsfragen an den gängigen, damals aktuellen Schlüsselkonzepten wie «Diskursethik», «Kommunitarismus», «Konstruktivismus» etc. artikuliert haben. Auf eine markante Art hat Dietmar Mieth in seiner Fribourger Zeit (1974-1981) unter dem Stichwort «Moral und Erfahrung» diese Debatte bereichert. Es ging ihm dabei um nichts weniger als um einen erweiterten Vernunftbegriff, das heißt um die Frage, wie Erfahrung im Modus des Erzählens zur Erfahrenheit, also zur normbildenden «autonomen» Kraft werden kann. Es ging also um nicht mehr und nicht weniger als die Frage, wie die «geläuterte Erfahrung» zur vernünftigen Plausibilisierung des christlichen Glaubens beitragen könne.⁹ Wie dieses theoretische Konzept im Rahmen der theologischen Ethik konkret umgesetzt werden kann, hat er gleichzeitig in den auch damals schwierigen und exponierten Bereichen der Sexualität, Partnerschaft und Familie aufgezeigt, ohne unter das Verdikt kirchlicher Zensur zu fallen, vermutlich wohl deshalb, weil dieser andere Zugang zur moralischen Praxis den klassisch geschulten Moraltheologen eher ungewohnt und wenig nachvollziehbar erscheinen musste.

Der Bilanzband von 1996¹⁰ gibt über den Stand der fundamentalethischen Neuausrichtung aus verschiedenen Perspektiven (Philosophie, Fundamentaltheologie, Dogmatik, Exegese) präzise Auskunft. Es wurde damals festgestellt, dass diese theologische Disziplin auf der Suche ihres Profils ist, und zwar «in der Vielfalt ihrer Bezüge». Gleichzeitig kündigt sich vorerst das Ende großer fundamentalethischer Monografien an (wie sie 1977 Franz Böckle mit der *Fundamentalmoral* noch vorgelegt hatte), denn Methoden- und Begründungsfragen artikulieren sich nun an neueren philosophischen Systemen. «Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass sich Grundlegungsfragen an diesen Kontexten artikulieren und sich bisweilen auch kontrovers entfalten.»¹¹ Die einzelnen Themenbände dokumentieren – in einer Gesamtperspektive gesehen – durchaus Folgendes: Was Charles Taylor – fast zeitgleich – im Hinblick auf Individuen in unserer Gesellschaft festhält, lässt sich auch auf die unterschiedlichsten Suchbewegungen der neueren theologischen Ethik übertragen. Er meint, die Herausforderung liege nicht eigentlich darin, von einer Anschauung zu einer anderen wechseln zu können und das unendliche Angebot der Entwürfe als große Beliebigkeit anzusehen, sondern darin, die noch nie in die-

8 Vgl. J.-C. WOLF, *Utilitarismus, Pragmatismus und kollektive Verantwortung*, SthE Bd. 52, 1993.

9 Vgl. D. MIETH, *Moral und Erfahrung I. Grundlagen einer theologisch-ethischen Hermeneutik*, SthE Bd. 2, 1999; DERS., *Moral und Erfahrung II, Entfaltung einer theologisch-ethischen Hermeneutik* Bd. 76, 1998.

10 A. HOLDEREGGER (Hg.), *Fundamente der theologischen Ethik*, SthE Bd. 72, 1996.

11 F. BÖCKLE, *Fundamentalmoral*, München 1977, Vorwort, S. 15.

ser Radikalität dagewesene Schwierigkeit zu bestehen, angesichts miteinander konkurrierender Anschauungen, Richtungen, Gruppen und auch Institutionen ein eigenes ethisches kohärentes Konzept zu entwickeln und am Leben zu erhalten.¹² Oder, um die Kehrseite dieser Formulierung zu artikulieren: Die in den Bänden dokumentierten fundamentalethischen Bemühungen machen deutlich, dass man sich dem moralischen Grundanspruch christlicher Ethik immer nur durch geschichtlich bedingte Ausprägungen nähern kann, die von den jeweiligen Wissensständen abhängen, die sich mit elaborierten Ansätzen, Sichtweisen und Positionen auseinandersetzen. Insofern standen und stehen diese Auseinandersetzungen im Zeichen des Vorläufigen. Dies ist eine grundlegende Einsicht des Bilanzbandes zur interdisziplinären Ethik.¹³

In der Retrospektive erkennen wir heute vielleicht schärfer als im Moment der Auseinandersetzung, dass die interdisziplinäre Ausrichtung ganz wesentlich mit dem Verlust der Teleologie der menschlichen Natur im Sinne von essentialistischen Vorgaben, vor allem in der lehramtlichen Stilisierung, zu tun hat. Der stete und unaufhaltsame Druck neuer Technologien im Bereich der Bio- und Medizinwissenschaften ließ erkennen, dass sich die aristotelisch-thomistische Teleologie der Natur – wie wir sie teilweise auch bei den Altmeistern der Moralthologie antreffen – unter der zunehmenden Radikalität des technischen Interventionismus aufzulösen begann. Die «auto-poietischen» Eingriffe und Veränderungen am Menschen haben dieses Modell obsolet werden lassen.¹⁴

Schon früh haben daher die Herausgeber erkannt, dass das Feld der Biomedizin zur modellhaften Bewährungsprobe werden wird, und haben deshalb einen zweiten Schwerpunkt der Reihe, nämlich den der biomedizinische Ethik gesetzt. So wie die theologische Ethik an den Grenzübergängen zur säkularen Welt geboren wurde, so sollte sie sich auch an den markantesten Grenzübergängen zu den dominanten Wissenschaften bewähren. Die Auseinandersetzung mit Biologie und Medizin lag insofern nahe, als gerade die menschliche Natur – ein zentrales Thema der christlichen Ethik – nicht bloß auf den theoretischen Prüfstand erhoben wurde, sondern einem ganz neuen Interventionismus ausgesetzt schien. Die Reihe dokumentiert die verschiedenen Stufen dieser Reflexion, die nun eher das Ergebnis von abgesicherten Konklusionsverfahren ist denn das Ergebnis einer Deduktion aus vermeintlich festen anthropologischen Vorgaben.¹⁵ Gerade in die-

12 Vgl. CH. TAYLOR, *Das Unbehagen an der Moderne*, Frankfurt a. M. 1995, 22 f.

13 Vgl. hierzu auch: A. HOLDEREGGER/J.-P. WILS, *Interdisziplinäre Ethik. Grundlagen, Methoden, Bereiche*, SthE Bd. 89, 2000.

14 Vgl. M. SCHRAMM, *Prozeßtheologie und Bioethik. Reproduktionsmedizin und Gentechnik im Lichte der Philosophie A. N. Whiteheads*, SthE Bd. 34, 1991.

15 Vgl. U. ZELINKA, *Normativität der Natur – Natur der Normativität. Eine interdisziplinäre Studie zur Frage der Genese und Funktion von Normen*, SthE Bd. 57, 1994.

sem bio-sensiblen Bereichen sollte sich erweisen, dass wir der technologischen Moderne nicht entfliehen können, denn hierzu gibt es keine Alternative. Und es sollte sich zeigen, dass man ohne detaillierte Sachkenntnisse der entsprechenden Disziplinen keine überzeugende, kritische Stimme im Konzert der technologischen Stilisierungen der Life-Sciences sein kann. Hier stößt man wie wohl nirgendwo sonst auf entscheidende Probleme der herkömmlichen Moraltheologie: das alte aristotelisch-thomastische Natur- und Menschenverständnis in seiner schöpfungstheologischen Radikalisierung lässt keinen unverstellten Blick mehr zu auf die post-moderne Künstlichkeit mit ihrem «auto-poietischen» Drang nach Veränderung, Verbesserung und Heilung.

Mit anderen Worten: es blieb (und bleibt) das dauernde, mühsame und faszinierende Geschäft, jeweils über das bessere Argument am «Gegenstand» zu theologischen Aussagen über den Menschen vorzustoßen, die prospektiv auch überzeugend normierend sein können. Hier ist an die Diskussionsbände über Suizid,¹⁶ Euthanasie,¹⁷ Gentechnologie,¹⁸ Medizin- und Neurowissenschaften¹⁹ usw. zu erinnern. Manches darin mag aus heutiger Sicht überholt erscheinen, – ein gewisser Revisionismus liegt gerade in der breitfächerigen Methode begründet –, doch sie sind wichtige Erkenntnisstufen, auch wichtige Stufen in der Profilierung des Faches selbst. Diese Prozesshaftigkeit mit ihrer steten Zuschärfung der argumentativen Mittel verleiht dem Fach nicht unbedingt eine starke Identität, aber eine größere Authentizität im polyphonen Konzert der Meinungen, Positionen und Ansätzen. Eine andere Frage ist jedoch die, wie weit es auch zur Neuformatierung öffentlicher Moral beigetragen hat.

Die «Theologische Ethik» lebt davon, herausgefordert zu werden. Traditionen verblassen und versinken in der Vergangenheit, wenn sie in den Transformationen von Gesellschaft und Kultur, und an den Bruchstellen der Zeit nicht mehr nach neuen «Klangbildern» sucht – um einen metaphorischen Ausdruck von Jean-Pierre Wils aufzunehmen.²⁰ Dasselbe gilt auch für die «Theologische Ethik». Es mögen sich heute am Horizont auch andere und neuartige Provokationen und Einsprüche anmelden. Ich wünsche jedenfalls den beiden jetzigen Herausgebern, dass sie den langen Atem für die nächsten Jahre und Jahrzehnte aufbringen, um sich ihnen zu stellen.

16 A. HOLDEREGGER, *Suizid und Suizidgefährdung. Humanwissenschaftliche Ergebnisse – anthropologische Grundlagen*, SthE Bd. 5, 21979.

17 M. ZIMMERMANN-ACKLIN, *Euthanasie. eine theologisch ethische Untersuchung*, SthE Bd. 79, 1997.

18 D. BALTES, *Heillos gesund? Gesundheit und Krankheit im Diskurs von Humanwissenschaften, Philosophie und Theologie*, SthE Bd. 137, 2013.

19 G. RAGER, *Die Person. Wege zu ihrem Verständnis*, SthE Bd. 115, 2006.

20 Vgl. J.-P. WILS, *Tradition und Zeitgenossenschaft*, in: Herder Korrespondenz 57/9 (2003), 466.

Literatur

- AUER, ALFONS, *Zur Theologie der Ethik*, SthE Bd. 66, 1995.
- BALTES, DOMINIK, *Heillos gesund? Gesundheit und Krankheit im Diskurs von Humanwissenschaften, Philosophie und Theologie*, SthE Bd. 137, 2013.
- BÖCKLE, FRANZ, *Fundamental-moral*, München 1977.
- HIRSCHI, HANS, *Moralbegründung und christlicher Sinnhorizont. Eine Auseinandersetzung mit Alfons Auers moraltheologischem Konzept*, SthE Bd. 45, 1992.
- HOLDEREGGER, ADRIAN (Hg.), *Fundamente der theologischen Ethik. Bilanz und Neuansätze*, SthE Bd. 72, 1996.
- , *Suizid und Suizidgefährdung. Humanwissenschaftliche Ergebnisse – anthropologische Grundlagen*, SthE Bd. 5, 1979.
- /WILS, JEAN-PIERRE, *Interdisziplinäre Ethik. Grundlagen, Methoden, Bereiche*, SthE Bd. 89, 2000.
- HONECKER, MARTIN, *Wege evangelischer Ethik. Positionen und Kontexte*, SthE Bd. 96, 2002.
- KÖRTNER, ULRICH H.J., *Freiheit und Verantwortung. Studien zur Grundlegung theologischer Ethik*, SthE Bd. 90, 2001;
- MENKE, KARL-HEINZ, *Macht die Wahrheit frei oder die Freiheit wahr?*, Regensburg 2017.
- MIETH, DIETMAR/COMPAGNONI, FRANCESOCO (Hg.), *Ethik im Kontext des Glaubens. Probleme – Grundsätze – Methoden*, SthE Bd. 3, 1978.
- MIETH, DIETMAR, *Moral und Erfahrung I. Grundlagen einer theologisch-ethischen Hermeneutik*, SthE Bd. 2, 1999;
- MIETH, DIETMAR, *Moral und Erfahrung II, Entfaltung einer theologisch-ethischen Hermeneutik*, SthE Bd. 76, 1998.
- RAGER, GÜNTER, *Die Person. Wege zu ihrem Verständnis*, SthE Bd. 115, 2006.
- RINGELING, HERMANN, *Christliche Ethik im Dialog. Beiträge zur Fundamtal- und Lebensethik*, SthE Bd. 24, 1991.
- SCHMIDT, BENEDIKT, *Gottes Offenbarung und menschliches Handeln*, SthE Bd. 148, 2017.
- SCHRAMM, MICHAEL, *Prozeßtheologie und Bioethik. Reproduktionsmedizin und Gentechnik im Lichte der Philosophie A. N. Whiteheads*, SthE Bd. 34, 1991.
- STRIET, MAGNUS, *Ernstfall Freiheit. Arbeit an der Schleifung der Bastionen*, Freiburg i. Br. 2018.
- /GOERTZ, STEPHAN (Hg.), *Nach dem Gesetz Gottes*, Freiburg i. Br. 2014.
- TAYLOR, CHARLES, *Das Unbehagen an der Moderne*, Frankfurt a. M. 1995.
- WILS, JEAN-PIERRE, *Tradition und Zeitgenossenschaft. Von der Moraltheologie zur (theologischen) Ethik*, in: HerKorr 57/9 (2003), 462–466.
- WILS, JEAN-PIERRE, *Tradition und Zeitgenossenschaft*, in: Herder Korrespondenz 57/9 (2003), 466.
- WOLF, JEAN-CLAUDE, *Utilitarismus, Pragmatismus und kollektive Verantwortung*, SthE Bd. 52, 1993.
- ZELINKA, UDO, *Normativität der Natur – Natur der Normativität. Eine interdisziplinäre Studie zur Frage der Genese und Funktion von Normen*, SthE Bd. 57, 1994.
- ZIMMERMANN-ACKLIN, MARKUS, *Euthanasie. eine theologische ethische Untersuchung*, SthE Bd. 79, 1997.

